

Die spätantiken Bewohner dieser luxuriösen Villa waren Christen, das geht aus der einzigartigen Wandmalerei der Hauskirche hervor, die im 4. Jh. eingebaut wurde. Gleichzeitig schienen sie der paganen Kultur und Religion zugetan. Ein faszinierender Einblick in den religiösen Alltag der wohlhabenden Landbevölkerung Britanniens.

05 LULLINGSTONE ROMAN VILLA – RELIGIONSFREIHEIT IM LUXUSHAUSHALT

South East England

Kent

Die Lullingstone Roman Villa liegt im Darent Valley, einem Naherholungsgebiet im Südosten von London. Von der Nähe der Metropole bekommt man in diesem grünen Landschaftszug wenig mit. Am Wochenende trifft man hier auf Rennradfahrer und Spaziergänger, im Dorf Eynsford picknicken im Sommer Familien am Ufer des River Darent und schlendern barfuß durch die Furt neben der Brücke schräg gegenüber vom Plough Inn.

Hier, zwischen fruchtbaren Wiesen und in Flussnähe, wurde um das Jahr 100 n. Chr. eine römische Villa erbaut. In dieser Gegend zu wohnen, bedeutete, nahe am römischen Geschehen zu sein. Die wichtigen Häfen Rutupiae (Richborough) und Dubris (Dover) befanden sich in der Nähe und nördlich von Lullingstone verlief die Watling Street.

Abb 11: Lullingstone, Blick auf das Eynsford Viadukt. Dahinter befindet sich das Dorf Eynsford.



Die erste Villa war eine noch recht einfach gehaltene Eckkrisaliten-Villa. Sie bestand aus einem langen Hauptflügel, der nach Osten den Hang hinunter zum Fluss gerichtet war. Auf der Vorder- und Rückseite befand sich jeweils ein Korridor, zu beiden Seiten des Hauptflügels zwei rechteckige nach Osten hervortretende Räume, die sog. Eckkrisaliten. Diese Grundstrukturen blieben auch in späteren Bauphasen im Wesentlichen erhalten und bilden heute das Zentrum der überdachten Ausgrabung.

Unter dem nördlichen Risalit befand sich ein Keller, zu dem es mehrere Zugänge gab. Dieser sollte in den folgenden Bauphasen von Bedeutung sein. Nordwestlich der Villa wurde ein runder Schrein errichtet. In einer zweiten Bauphase gegen Ende des 2. Jhs. wurde die Villa im Süden und Norden erweitert. Im Süden wurde ein Badehaus errichtet, im Norden ein Gebäudekomplex, der von vorn gesehen symmetrisch zum neuen Badeflügel war, dessen Nutzung in jener Zeit aber unbekannt ist. Spätestens jetzt wurde der Keller als Kultraum benutzt. Dies geht aus einer Wandmalerei hervor, auf der eine Wassernymphe zu sehen ist. Sowohl das Badehaus als auch der Kultraum hatten Eingänge nicht nur von innerhalb der Villa, sondern auch von außen. Das lässt darauf schließen, dass auch andere Menschen, die nicht hier wohnten, diese Einrichtungen nutzen durften.

Im späten 3. Jh. wurden weitere Um- und Neubauten vorgenommen. Der Nordflügel wurde beispielsweise abgerissen und durch einen schlankeren Komplex ersetzt, der eine Wand- und Fußbodenheizung bekam. Diese neue Ausstattung unterstreicht den Wohlstand der Bewohner. Außerhalb des Haupthauses wurde außerdem in Richtung des Flusses ein Getreidespeicher erbaut, weiter oben am Hang ein Mausoleum. Beide sind heute nicht mehr sichtbar.

Eine dritte Bauphase in der Mitte des 4. Jhs. brachte noch einmal wesentliche Änderungen: Der westliche Korridor im Hauptflügel sowie die dazugehörige Außenwand wurden durchbrochen für den Bau eines neuen Speisesaals, der durch eine neu errichtete Apsis eine halbrunde Form erhielt. Diesem vorgelagert war eine Empfangshalle, für die ebenfalls Wände im Innern der Villa entfernt wurden. Diese beiden Räume wurden mit wertvollen Mosaikfußböden ausgestattet. Es sind die einzigen Mosaik, die in der Villa heute erhalten sind. Das Mosaik im Speisesaal stellt den Raub Europas durch den Göttervater Jupiter in der Gestalt eines Stieres dar. Ein Erot zieht den Stier am Schweif, um ihn von seinem Verbrechen abzuhalten. Das Mosaik in der Empfangshalle zeigt eine weitere mythologische Szene aus dem griechisch-römischen Raum: Bellerophon, der Prinz von Korinth, reitet auf dem geflügelten Pferd Pegasus und tötet eine Chimära, ein feuerspeiendes löwenähnliches Monster. Umgeben ist diese Szene von vier Meereswesen. Eingebettet ist diese ganze Szenerie in ein großes Rechteck, das mit geometrischen Mustern geschmückt ist. Beide Mosaikdarstellungen suggerieren, dass der Besitzer sich mit der griechisch-römischen Mythologie gut auskannte.

Abb. 12: Lullingstone Roman Villa, frühchristliches Wandgemälde (British Museum London).



In die Bauphase des 4. Jhs. fällt noch eine weitere Änderung: Der Raum über dem Keller im Nordflügel wurde in eine christliche Hauskirche umgewandelt. Aus Trümmern konnte eine Wandmalerei rekonstruiert werden, die das christliche Symbol Chi-Rho (die griechischen Buchstaben X und P, als Kleinbuchstabe ρ) zeigt. Diese beiden griechischen Buchstaben bilden den Anfang des Namen Christus: Χριστός. An der westlichen Wand wurde eine weitere großflächige Malerei entdeckt (Abb. 12), auf der sechs edel gekleidete Figuren dargestellt sind, die ihre Hände auf Schulterhöhe zum Gebet erheben, wie es heute noch evangelische Pfarrer tun, wenn sie den Segen sprechen. Dieses Gemälde mit seiner offen christlichen Symbolik ist einzigartig in Großbritannien, heute ist es im British Museum in London (s. Nr. 23) zu besichtigen. Ob der Raum unterhalb dieser kleinen Kirche in der Mitte des 4. Jhs. immer noch als paganer Kultraum benutzt wurde, ist nicht genau zu sagen. Fest steht, dass zu dieser Zeit sowohl die beiden Mosaik als auch die christlichen Malereien und somit pagane und christliche Motive im selben Haus nebeneinander existierten.

Dies ist der brisanten Funde in Lullingstone nicht genug: Gefunden wurden außerdem zwei gut erhaltene Büsten aus griechischem Marmor, die einen Hinweis darauf geben könnten, wer zeitweise hier gewohnt hat: Man hat eine Büste mit Publius Helvius Pertinax, Statthalter von Britannien in den Jahren 185 bis 186 und anschließend Imperator für drei Monate im Jahr 193, identifiziert, die andere mit seinem Vater Publius Helvius Succesus. Könnte die Familie von Pertinax hier gelebt haben? War dies vielleicht sein Landsitz? Möglicherweise hat er die Villa während seiner Amtszeit erworben. Ob sie über die 300 Jahre ihrer Nutzung bis ins späte 4. oder frühe 5. Jh. von derselben Familie bewohnt war oder ob und wie oft die Besitzer wechselten, bleibt im Verborgenen.

Literatur

Pete Wilson:
Lullingstone Roman
Villa. London 2017
(English Heritage
Guidebooks).

Pevensey Castle ist eine der stimmungsvollsten Befestigungsanlagen im Süden von England. Von Römern und Normannen geformt, trennt sie heute die beiden Dörfer Pevensey und Westham voneinander. Früher verlief die Hauptstraße mitten durch das römische Kastell, jetzt führt sie außen an den Mauern entlang.

06 PEVENSEY CASTLE – MILITÄRSTÜTZPUNKT FÜR ODER GEGEN DAS IMPERIUM?

South East England

Das römische Kastell

East Sussex

Pevensey Castle wurde um 290 als eines von mehreren römischen Kastellen an der britannischen Südküste errichtet. Von ähnlichem Bautyp sind das ca. 100 km weiter westlich gelegene Portchester Castle (s. Nr. 7) oder Richborough Roman Fort (s. Nr. 8) nördlich von Dover. Die Entstehung dieser Küstenkastele hängt wahrscheinlich mit dem römischen Feldherrn Carausius zusammen: Der Historiker Eutrop berichtet, dass der Flottenadmiral Carausius unter Kaiser Diokletian (reg. 284–305) den Auftrag erhielt, den Ärmelkanal zu sichern, da dieser von sächsischen und fränkischen Piraten unsicher gemacht wurde. Die Piraten störten den regen Handel zwischen der britischen Insel und Gallien, vor allem den Transport von Edelmetallen von Britannien auf das Festland. Man vermutet, dass Carausius, um der Plündererei Einhalt zu gebieten, zu beiden Seiten des Kanals, an der britannischen und der gallischen Küste, strategisch günstig gelegene Kastele errichten ließ – besonders an den Flussmündungen, da die Piraten mit ihren Booten leicht die Flüsse hinauffahren und so ins Landesinnere eindringen konnten. Zeitlich würde es sehr gut passen, da die Datierung des Kastells mit Carausius' Wirken in Britannien (285–293) übereinstimmt. Im Zusammenhang mit diesen Kastellen ist auch die Errichtung eines eigenen Militärbezirkes, des sog. *Litus Saxonicum* („Sachsenküste“), zum Schutz des Handelsverkehrs im Ärmelkanal überliefert. Wann dieser Bezirk eingerichtet wurde, wissen wir aber nicht genau.

Eine weitere Theorie zu den Küstenkastellen lautet, dass diese gar nicht oder zumindest nur oberflächlich zur Bekämpfung von Piraten errichtet wurden, sondern dass Carausius, der sich selbst um das Jahr 286 zum *Augustus* ausrufen ließ, sie im Zuge seiner eigenen Herrschaftsbestrebungen und zur Verteidigung gegen das römische Imperium, dem er (noch) diene, erbauen ließ. Während seiner Zeit in Britannien ließ er auch eigene Münzen prägen, auf denen er sich als *Augustus* darstellen ließ. Einige davon wurden in Pevensey Castle und in Portchester Castle gefunden. Man kann mehrere Exemplare im Museum of London (s. Nr. 23) besichtigen.

Literatur

John Goodall:
Pevensey Castle.
London 2016 (English
Heritage Guidebooks).

In der *Notitia Dignitatum* ist Pevensey Castle wahrscheinlich unter dem Namen „Anderidos“ (lat. *Anderitum* oder *Anderida*) eingezeichnet. Die *Notitia dignitatum* ist ein römisches Staatsdokument, das durch mittelalterliche Überlieferungen wohl in der Form des frühen 5. Jhs. überliefert ist. Darin ist die Organisation des östlichen und westlichen Römischen Reiches dokumentiert, u. a. sind wichtige Militärposten an der südbritannischen Küste eingezeichnet. In dem Dokument wird auch eine Flotte namens *Classis Anderidaensis* genannt, die vermutlich ihre Basis in Pevensey hatte.

Die Form des römischen Kastells ist eigenartig, da sie nicht wie bei den Römern üblich rechteckig, sondern unsymmetrisch und oval ist. Das ist darauf zurückzuführen, dass die Mauer der natürlichen Form der Anhöhe folgt, auf der die Anlage errichtet wurde. Die Landschaft sah hier vor 1.700 Jahren anders aus als heute. Die Anhöhe befand sich auf einer Halbinsel, die damals noch ins Meer hineinreichte. Pevensey Castle ist heute eines der flächenmäßig größten erhaltenen römischen Kastelle. Seine bis zu 3,7 m dicken und ca. 9 m hohen Mauern sind bis auf die Südseite erhalten. Besonders am westlichen Eingang, dem ehemaligen Haupteingang, der von zwei halbovalen Türmen flankiert wird, erhält man einen Eindruck der mächtigen Befestigungsanlage (Abb. 13). Hier ist auch die typisch römische Bauweise, das *opus mixtum*, gut erkennbar: Zur Stabilisation wurden in das reguläre Mauerwerk in regelmäßigen Abständen Ziegelschichten eingezogen. Obwohl das sich daraus ergebene Streifenmuster aus heutiger Sicht hübsch aussieht, hatte es damals nur einen pragmatischen Nutzen und war häufig durch eine darüberliegende Putzschicht gar nicht sichtbar. Was sich zu römischer Zeit im Innern der Befestigungsmauern abspielte, ist ungewiss. Wahrscheinlich waren die Gebäude aus Holz errichtet, weshalb ihre Spuren heute verloren sind.

Die mittelalterliche Burg

Die innere Befestigung in der Südostecke der Anlage stammt aus der normannischen Zeit. Pevensey Castle war der Landeplatz von Wilhelm dem Eroberer im Jahr 1066. Wohl ein Jahr später schenkte dieser die Anlage seinem Halbbruder Robert von Mortain. Er war es wahrscheinlich, der als erster das Innere der römischen Anlage in zwei Teile teilte und eine permanente Befestigung in der Südostecke baute. Der Graben, von dem man annimmt, dass er die Zweiteilung der Anlage markierte, ist noch heute auf der Höhe des Nordturmes der mittelalterlichen Burg (der Turm links vom Eingang zur inneren Burg) ansatzweise zu erkennen. Diese erste, wahrscheinlich hölzerne Burganlage wäre somit größer gewesen als die heute erhaltene und hätte den gesamten nordöstlichen Bereich des römischen Kastells bedeckt. Ob Teile der heute sichtbaren Ruinen aus dieser ersten Bauphase stammen, ist ungewiss. Besonders die Architektur des Burgfrieds lässt keine eindeutigen Schlüsse



auf eine genaue Datierung zu. Das Eingangstor zur mittelalterlichen Burg zumindest wird etwa auf das Jahr 1200 geschätzt. Mit seinem linken Turm, dessen eine Wand noch hoch aufragt, den unförmigen Fensterlöchern und dem dichten Pflanzenbewuchs, der im Sommer über die Mauern wuchert, ist dies sicherlich der charakteristischste und romantischste Teil vom Pevensey Castle. Die sich an das Tor zu beiden Seiten anschließende Mauer mit ihren mächtigen halbovalen Türmen wurde von Peter von Savoyen, dem Earl von Richmond, erbaut, nachdem er Pevensey Castle im Jahr 1246 von König Heinrich III. geschenkt bekommen hatte.

Im Gegensatz zu Portchester Castle, das seit der normannischen Eroberung über die nächsten Jahrhunderte stetig genutzt und instandgehalten wurde, war Pevensey Castle bereits im 16. Jh. eine komplette Ruine. Erst im Zweiten Weltkrieg wurde es wieder genutzt. Man bereitete sich hier auf eine mögliche Invasion der Deutschen vor, nutzte es als Wachposten und stationierte u. a. britische und US-amerikanische Truppen in den Ruinen der mittelalterlichen Burg.

Abb. 13: Pevensey Castle, westlicher Eingang zum römischen Kastell.

1.700 Jahre nach ihrer Erbauung thronen die beeindruckenden Mauern von Portchester Castle immer noch über dem Portsmouth Harbour. Zu römischer Zeit einer der wichtigsten Stützpunkte der Sachsenküste, war es seit dem Mittelalter eine gern besuchte Residenz der englischen Royals.

07 PORTCHESTER CASTLE – SACHSENKÜSTENKASTELL, KÖNIGLICHE RESIDENZ, GEFÄNGNIS

South East England

Hampshire

Das römische Kastell

Etwa 100 km westlich von Pevensey Castle befindet sich Portchester Castle (Abb. 14) an der südenglischen Küste. Ebenso wie Pevensey wurde es wahrscheinlich in den 90er-Jahren des 3. Jhs. als eines von vielen Kastellen zu beiden Seiten des Ärmelkanals unter dem Feldherrn Carausius erbaut – als militärischer Stützpunkt, entweder um Piraten zu bekämpfen, die den Ärmelkanal unsicher machten, oder um eine Verteidigung gegen Rom aufzubauen. Carausius ernannte sich nämlich im Jahr 286 selbst zum Imperator und man nimmt an, dass er von langer Hand eine Alleinherrschaft geplant hatte, die sich gegen die Kaiser des Ost- und Weströmischen Reiches richtete.

Wie das Innenleben des Kastells gestaltet war und wer darin lebte, weiß man nicht, da es keine aussagekräftigen Strukturen oder Funde gibt. Einige Kindergräber aus dem 4. Jh. deuten aber darauf hin, dass es eine zivile Siedlung innerhalb der Mauern gab. Portchester ist auf der *Notitia Dignitatum* wahrscheinlich als Kastell der Sachsenküste mit dem Namen „Portu adurni“ (lat.

Abb. 14: Blick über den Paulsgrove Lake auf die römische Kastellmauer und den mittelalterlichen Burgfried von Portchester Castle.



Portus Adurni) eingezeichnet. Dieser Eintrag würde bedeuten, dass es im 4. Jh. ein wichtiger militärischer Posten der Sachsenküste gewesen sein muss. Wie ist das aber mit den Kindergräbern vereinbar? Lebten vielleicht die Familien der Soldaten mit diesen im Kastell? Weitere Ausgrabungen innerhalb der Mauern werden hoffentlich bald neue Erkenntnisse bringen.

Die mächtigen bis zu 6 m hohen Außenmauern von Portchester Castle mit ihren halbovalen Türmen gehen wohl auf den Bau des Kastells im späten 3. Jh. zurück. Der obere Aufbau an der Westseite sowie der Burgfried im Nordwesten sind mittelalterlich. Die Mauern wurden freilich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder ausgebessert und die Innenseite wurde im Mittelalter abgetragen, um Material für den Bau einer neuen Burg zu erhalten. Deshalb ist die Mauer wesentlich schmaler als ursprünglich und die Innenseite ist uneben und rau. Geht man um das Portchester Castle herum, kann man aber an vielen Stellen die römische Bausubstanz identifizieren. Man erkennt sie an den horizontalen Bändern aus roten Ziegeln und Feuerstein, die das Mauerwerk stabilisieren (*opus mixtum*). Das römische Kastell war wahrscheinlich von zwei Schutzgräben umgeben. Der heute sichtbare Graben ist jedoch vermutlich mittelalterlich.

Die mittelalterliche Burg

Der Burgfried und die äußeren Mauern der Burganlage in der Nordwestecke der Befestigung sowie die Kirche St Mary in der Südostecke stammen aus dem 12. Jh. Wahrscheinlich ersetzten sie frühere Holzstrukturen aus dem späten 11. Jh. Diese erste hölzerne Burganlage wurde vermutlich von Wilhelm Maudit errichtet, einem Gefolgsmann von Wilhelm dem Eroberer. Dieser hatte ihm Portchester Castle bald nach der Eroberung Englands im Jahr 1066 geschenkt. Innerhalb dieser mittelalterlichen Burganlage gibt es diverse Strukturen aus unterschiedlichen Epochen, die bis in das 17. Jh. reichen. Im Jahr 1154 nahm der englische König Heinrich II. Portchester Castle in Besitz und seitdem gehörte es der englischen Krone. Von König zu König wurde die Festung unterschiedlichen Zwecken zugeführt und dementsprechend umgebaut und instandgehalten. Deshalb ist Portchester Castle heute auch in einem so viel besseren Zustand als Pevensey Castle.

Die Burganlage verfügte über königliche Gemächer und wurde immer wieder für kürzere Aufenthalte genutzt. Auch Heinrich VIII. besuchte Portchester Castle zusammen mit Anne Boleyn im Jahr 1535, später Königin Elisabeth I. im Jahr 1603. Von 1665 bis 1814 wurde Portchester Castle dann als Gefängnis für Kriegsgefangene genutzt, u. a. wurden hier 1796 über 2.000 Kriegsgefangene aus der Karibik untergebracht. Während dieser Zeit verfielen die römischen und mittelalterlichen Mauern und Gebäude langsam. Erst 1926 wurde begonnen, die Anlage rundum zu säubern und instand zu setzen.

Literatur

John Goodall u. a.:
Portchester Castle.
London 2018 (English
Heritage Guidebooks).

Ob Richborough im Jahr 43 n. Chr. wirklich der Landeplatz der römischen Truppen war, ist bis heute umstritten. Dass es aber in den kommenden zwei Jahrhunderten als wichtigster Hafen für Ankommende vom Festland symbolisches Tor nach Britannien war, belegen die Fundamente eines monumentalen Bogens, den jeder durchschreiten musste, der die römische Provinz betrat.

08 RICHBOROUGH ROMAN FORT – LANDEPLATZ DER RÖMISCHEN INVASION?

South East England

Kent

Das Hinterland der Sandwich Bay ist heute flaches Marschland, in dem sich industrielle und landwirtschaftliche Betriebe angesiedelt haben. Noch im 15. Jh. war dieser Küstenstreifen etwa bis zur heutigen Ortschaft Deal im Süden von Wasser bedeckt, dem sog. Wantsum Channel. Die Halbinsel Isle of Thanet war damals noch vom Festland getrennt. Einst direkt am Ufer dieses Kanals, heute inmitten des Marschlandes, liegt das römische Sachsenküsten-Kastell Richborough. Da hier Bautätigkeiten bereits aus dem 1. Jh. n. Chr. nachgewiesen werden konnten, nimmt man an, dass an dieser Stelle die erste Flotte bei der römischen Invasion im Jahr 43 landete. Beweise dafür gibt es allerdings nicht. Dagegen spricht, dass die Römer wahrscheinlich an der Südküste um Chichester bereits freundschaftliche Beziehungen zu einheimischen Stämmen pflegten und eine Landung in diesem Gebiet doch

Abb. 15: Richborough Roman Fort, Blick von der Richborough Road auf die westliche Verteidigungsmauer.



sicherer gewesen sein müsste. Möglich wäre auch, dass Richborough nur eine Art Zwischenstation war, bevor die Truppen (insg. ca. 30.000 bis 40.000 Mann) zu einer endgültigen Landung bei Chichester weiterführen.

Erhalten sind in Richborough aus dieser Zeit keine Mauern aus Stein, sondern nur Reste eines doppelten Grabens, der wahrscheinlich angelegt wurde, um das erste Lager der angekommenen Truppen, deren Vorräte und Schiffe vor möglichen Angriffen aus dem Landesinneren zu schützen. Der Graben verlief ungefähr parallel zur Küste und konnte über eine Länge von 650 m nachgewiesen werden. Heute ist noch ein Abschnitt im nordwestlichen Teil des Kastells parallel zum Fluss Stour zu sehen.

Wahrscheinlich wurde Richborough bald nach der Invasion zu einer Art Versorgungslager und Hafen ausgebaut. Die Gräben wurden zugeschüttet, und auf einer Fläche von ca. 21 ha, die weit über die Grenzen des heute sichtbaren Kastells hinausgeht, wurden Straßen angelegt und Holzgebäude errichtet, vielleicht Lagerhäuser. Im Laufe des 1. Jhs. n. Chr. entwickelte sich in Richborough auch eine zivile Siedlung, die schnell wuchs und zu einem wichtigen Zentrum im Süden Englands wurde. Ihr Name war Rutupiae, wie zahlreiche Erwähnungen und auch Darstellungen der Stadt in antiken Karten wie der *Tabula Peutingeriana* oder dem Straßenverzeichnis *Itinerarium Antonini* bezeugen.

Die besondere Bedeutung der Stadt wurde im Jahr 85 durch den Bau eines monumentalen Bogens untermauert. Dieses prächtige und beeindruckende Monument ist ursprünglich um die 25 m hoch gewesen. Man kann es sich als eine Art überdimensionales Tor vorstellen, das auf einem Podest stand und von vier Seiten begehbar war, ein sog. Quadrifons. Da Rutupiae der Haupt-



Literatur

Tony Wilmott:
Richborough and
Reculver. London 2016
(English Heritage
Guidebooks).

hafen für ankommende Schiffe vom Kontinent war, könnte dieser Bogen den Eingang nach Britannien symbolisiert haben. Die Errichtung des Bogens von Richborough fällt in die Zeit, als Gnaeus Iulius Agricola, Statthalter Britanniens, mit dem Sieg in der Schlacht am Mons Graupius in Schottland die vollständige Eroberung Britanniens besiegelt hatte. Vielleicht wurde der Bogen also auch als Siegesmonument errichtet, um dieses Ereignis zu würdigen. Beide potentielle Zwecke würden freilich Hand in Hand gehen. Die Pracht des Bogens wird nicht nur durch seine vierseitige Form deutlich, sondern auch durch Funde einer Verkleidung aus italienischem Marmor.

Der Grundriss dieses Bogens ist heute etwa im Zentrum des Kastells sichtbar. Wahrscheinlich nach seiner Errichtung wuchs Rutupiae weiter an, es wurden neue Straßen und Gebäude sowie ein Amphitheater errichtet. Dieses befindet sich heute etwa 350 m südwestlich des Kastells auf eingezäuntem Privatland und ist nur noch als leichte Erhebung in der Landschaft erkennbar.

Rutupiaes Bevölkerung sank mit dem Beginn des 3. Jhs. Möglicherweise hat der Rückgang etwas mit der zunehmenden Bedrohung durch Piraten im Ärmelkanal zu tun. Um 250 müssen die Angriffe der Piraten so massiv geworden sein, dass die Stadt für militärische Zwecke umgebaut werden musste. Zunächst wurde Erdwerk aus Wällen und Gräben um den monumentalen Bogen herum errichtet, diese sind heute noch gut sichtbar. Das Gelände um den Bogen wurde dadurch zu einer militärischen Zone, Häuser und Straßen mussten dafür abgerissen werden. Der Bogen selbst wurde wahrscheinlich als Wachturm umfunktioniert. Um das Jahr 273 riss man ihn schließlich ab und begann mit dem Bau massiver Verteidigungsmauern, die heute noch das Kastell umschließen (Abb. 15). Steine und Marmor des zerstörten Bogens, der etwa 200 Jahre lang das symbolische Tor nach Britannien war, wurden als Baumaterial für die Mauern des neuen Kastells verwendet. An einigen Stellen sind Bruchstücke der Marmorverkleidung immer noch in den Mauern sichtbar.

Noch eine berühmte Landung soll es in Richborough gegeben haben: Die Reste der Chapel of St Augustine innerhalb des Kastells (10.–12. Jh.) erzählen die Geschichte des römischen Geistlichen Augustinus, der von Papst Gregor dem Großen außerwählt worden war, um das pagane Britannien zu missionieren. 597 soll er der Legende nach in Richborough angekommen sein. Offenbar war er mit seiner Mission erfolgreich, denn ausgehend von seinem Besuch konvertierten immer mehr einheimische Könige zum Christentum.